Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 26 (1951)

Artikel: Fritz und Réne Gilsi
Autor: Weiskönig, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-699601

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

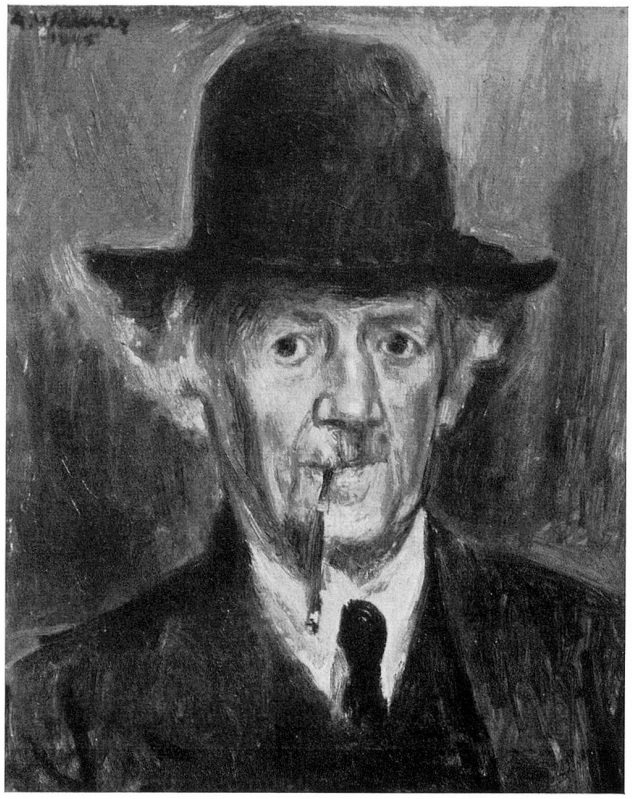
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fritz und René Gilsi



Fritz Gilsi
Nach einem Gemälde von A. Wanner

Fritz Gilsi ist am 12. März 1878 in Zürich geboren als Kind des Lithographen Hans Gilsi und seiner Ehefrau Rosa Senn von Zürich; er ist heimatberechtigt in Bürglen – also ein Thurgauer! Es scheint wünschbar, dies zu betonen, gibt dieser Umstand doch die Veranlassung zur Würdigung im Thurgauer Jahrbuch. Denn die persönlichen Beziehungen zwischen dem Künstler und seiner politischen Heimat sind eher bescheiden.

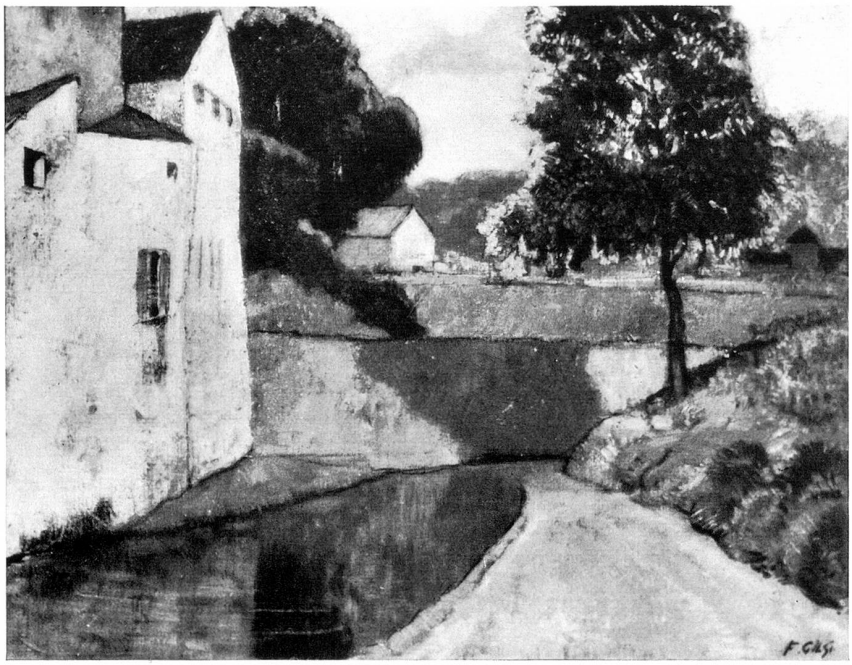
Sein Vater kam in Weinfelden auf die Welt, arbeitete dann in Wien und übersiedelte als Leiter einer Chromolithographie nach Paris. In dieser Großstadt ging Fritz in die Schule und nachher einige Jahre in eine Zeichnenschule. Später zog die Familie wieder nach Zürich. Jährlich wiederholten sich die Besuche in Weinfelden bei Verwandten.

1902 kam Fritz Gilsi nach St. Gallen, betätigte sich mehrere Jahre als Stickereientwerfer, gab die Stelle auf, um als freischaffender Künstler sein Brot zu verdienen. 1920 übernahm er als Nachfolger von August Wanner die Lehrstelle für Kunstgewerbe an der Gewerbeschule der Stadt St. Gallen.

Das künstlerische Schaffen von Fritz Gilsi geht zurück bis ins vorige Jahrhundert; man wird sich die damaligen Strömungen in der bildenden Kunst vergegenwärtigen müssen, um sich in der Beurteilung zurechtfinden zu können. Jede künstlerische Formulierung wird wohl wesentlich beeinflußt durch die Gegebenheiten der Lebensumstände, in die der Künstler durch seine Eigenart und Umgebung hineingestellt ist, entweder, daß er in diesem Zeitgeist und Milieu mitmacht, oder sich revoltierend dagegen stemmt. Fritz Gilsi war und blieb bis auf den heutigen Tag temperamentvoll und – ist doch kein Revoluzzer! Er hat in erster Linie das Bedürfnis, seiner regen Phantasie und seiner Freude an den Formen der Natur möglichst getreuen und unkomplizierten, unproblematischen Ausdruck zu geben.

Wenn wir also Anteil haben wollen an seinem Werk – und dies gilt nun allgemein –, müssen wir des Künstlers Wege beschreiten, müssen eigene und anders geartete Problemstellung und Zielsetzung ablegen und ihm folgen! Nur so kommt man zu einem gerechten Urteil und, – was ja viel wichtiger ist – zum Mitgenuß am Kunstwerk. Schon Fritz Gilsis frühe Jugend in Paris wurde von der einmaligen Kultur und Atmosphäre dieser Stadt entscheidend beeindruckt. Seine spätere Ausbildung zum Textilentwerfer weckte ein ausgeprägtes Empfinden für das Ornamentale und Dekorative. Es waren auch diese besonderen Fähigkeiten, welche ihn in späteren Jahren wieder zur angewandten Kunst führten und zum ausgezeichneten Lehrer prädestinierten!

Nach seiner Berufsausbildung zog er wieder nach Paris. Seine Tätigkeit als Stickerei- und Tapetenzeichner verstärkte seine Vorliebe zum Geschmack französischer Eleganz. In jener Zeit wurde aber auch der Wunsch entscheidend, das Gebundensein an rein merkantile Aufgaben zu lösen und Maler zu werden, um seiner Gestaltungskraft auf eigene Rechnung freien Lauf zu lassen. Die ersten Skizzen verraten schon den sicheren Blick für die malerische Farbigkeit, wobei das Gegenständliche vorerst eher zurück tritt. Eigene Erfahrungen mögen ihn überzeugt haben, daß, damals maßgeblicher Auffassung gemäß, auch dem Darstellungsobjekt in formaler Hinsicht volle Aufmerksamkeit zu schenken sei. Es entstanden in der Folge Landschaften in naturgetreuer, schlichter Wiedergabe und ausgesprochener Farbkultur. Das Persönliche tritt dadurch in Erscheinung, daß er die Motive gerne in jener romantischen Welt sucht, die zu verborgenen Parkwegen, in verträumte alte Nester hinein Märchen und Geschichten erfindet. Diese Bilder sind überflutet von



Fritz Gilsi: Landschaft

warmem Licht, oder in den Halbschatten herbstlicher Bäume und herber Mauern getaucht.

Er schuf in feiner Tonigkeit Blumenbilder und mit besonderem Reiz Bildnisse seiner Kinder und Verwandten. Überall begegnen wir derselben technischen Sorgfalt. Rasches Arbeiten ist auf diese Weise nicht möglich, und das ist mit ein Grund, daß die Zahl seiner Bilder beschränkt geblieben ist. Seine Selbstbeherrschung und Bescheidenheit verhinderten alles Marktschreierische und betont Außergewöhnliche. Man kommt bei der Durchsicht seines Werkes zur Überzeugung, daß Gilsi nie für den Verkauf oder für das Von-sich-reden-machen malte, sondern für sich selber, in beschaulicher Stille, zur eigenen Freude und Befriedigung der schöpferischen Sehnsucht. –

Fritz Gilsi wählte das richtige Mittel für seine «erfundene» Welt: die Graphik. Er versuchte sich mit Erfolg in der Radiertechnik. Diese Arbeiten nehmen in seinem Gesamtwerk einen bedeutsamen Platz ein. Hier konnte er seiner Phantasie die Zügel schießen lassen, seiner gedanklichen Weltanschauung Ausdruck geben. Sein sicheres Empfinden für das Dekorative gibt diesen Kompositionen eindrucksvoll die Prägung eines persönlichen Stiles. Die Blätter wollen mit Muße betrachtet sein; es ist nötig, seine Vorstellungen herauszulesen und diese Mühe lohnt sich: hier öffnet sich ein Weg zur Kenntnis des inneren Menschen Fritz Gilsi, diesem Lebenskünstler, der so viel Verstehen für alle Mitmenschen in sich trägt. –

Ein Spezialgebiet der Kleingraphik trug seinen Namen über die Landesgrenzen hinaus, wo seine Exlibris-Radierungen von Auftraggebern und Sammlern hochgeschätzt wurden.

Eine reiche Serie von Familiengraphik, hauptsächlich seine Neujahrswünsche an seine Freunde, sowie Geburts- und Vermählungsanzeigen ergänzen das graphische Werk.

Und zum Schluß erst komme ich auf eine besondere Blütenlese in Fritz Gilsis Schaffen zu sprechen: die Zeichnungen! Hier denkt er schon gar nicht daran «Kunst zu machen»! Mit offenem Blick und Herz zeichnet er überall da, wo ihn sein Weg hinführt, das, was ihm gefällt. Mit kräftigem und erstaunlich sicherem Stift hält er die Eindrücke fest, scheinbar nur zur persönlichen Erinnerung. Daß die bei der Malerei schon erwähnten romantischen Motive vorwiegend Anziehungspunkt für sein Auge bleiben, ist bei der Gleichmäßigkeit seines Charakters zu erwarten. Er erkennt aber auch Schönheit im Großausmaß der Schwerindustrie, da, wo das Licht und die maßstäblichen Verhältnisse bizarre Gegensätze schaf-

Fritz Gilsi: Min Bueb

fen, oder ein Gewirr von Dingen zu einer, manchmal dämonischen Einheit zusammenschließt. Dazwischen liegen Blätter bunten Lebens, Marktszenen, mit wenig Strichen Typisches festhaltend, dann Studien tänze-

rischer Bewegung, dekorativer Kostümierung. Kaum anderswo kommt man unmittelbarer an den Künstler Fritz Gilsi heran als durch seine Zeichnungen.

Er äußert seine Überzeugung stets vorbehaltlos und unerschrocken; in erfrischender Weise nimmt er Anteil

Fritz Gilsi: Guarda

am politischen Geschehen als wacher Beobachter und unerbittlicher Kommentator. So lag es in natürlicher Entwicklung, daß er sein zeichnerisches Talent der Satire zuzuwenden begann. Wer den Nebelspalter in den letzten Jahren durchsah, wird stets mit Vergnügen seine Glossen genossen haben! Sie wenden sich scharf gegen alle Unterdrücker der über alles geliebten persönlichen Freiheit und Menschenwürde! Und Gilsi findet die allen verständliche Formulierung.

Die hier beigegebenen Abbildungen vermitteln natürlich nur einen eng begrenzten Einblick in Gilsis Schaffen, leider! Zudem ist und bleibt es immer ein etwas fragwürdiges Unterfangen, über Dinge zu reden und zu schreiben, von denen der Künstler das Entscheidende eindeutig klar schon «gesagt» hat. Er ist kein «großer» Maler, kein neuer Wegbereiter, keine Berühmtheit im landläufigen Sinne. Es soll immerhin daran erinnert werden, daß die Museen von St. Gallen, Le Locle, Chur, Luzern, Bern, die graphische Sammlung der ETH. in Zürich Arbeiten von Fritz Gilsi besitzen und daß er 1914 bei einer Ausstellung in München neben Hodler, Vallet und Buri die Staatsmedaille zugesprochen erhielt. Der Kreis seiner Kunstfreunde ist aber nicht groß. So wurde die erste umfassende Ausstellung im Museum St. Gallen anläßlich seines siebzigsten Geburtstages sogar für viele St. Galler zu einer Überraschung! Wer Fritz Gilsi näher kennen lernt (und es sind hauptsächlich seine Kollegen und sehr viele seiner ehemaligen, dankbaren Schüler), der schätzt seine Ehrlichkeit und seinen freundlichen Charakter hoch.

Wenn diese Veröffentlichung dazu beitragen könnte, ihn in seiner Heimat bekannter zu machen, ihm neue Freunde zu werben, dann hätte sie ihren Zweck erfüllt.

A. Blöchlinger

René Gilsi, Sohn des Malers und Radierers Fritz Gilsi, ist Bürger von Bürglen im Thurgau. Er wurde am 31. Mai 1905 in St. Gallen geboren. Hier besuchte er die Mittel- und Gewerbeschule und machte eine Malerlehre durch. Schon als Schüler sammelte und studierte er eifrig die führenden satirischen Blätter, vor allem den damals ausgezeichnet redigierten Simplicissimus. Mit seinem kargen Taschengeld erstand er sich

René Gilsi

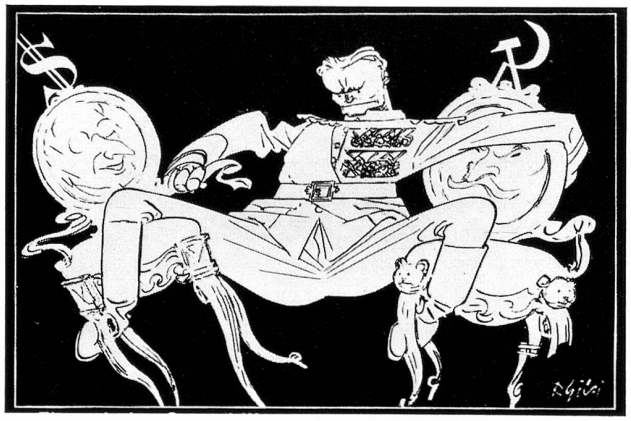
regelmäßig die neuesten Ausgaben und verzichtete lieber auf Schokolade und Zigaretten.

Nach längerem Aufenthalt in Wien und Paris, wo er die Akademie und die École des Beaux Arts besuchte, führte ihn 1930 eine Studienreise durch Belgien, Holland und Norddeutschland. Er suchte viele berühmte Kunst-

René Gilsi: Der barmherzige Samariter

schätze in Holland und Belgien auf. Originale eines Rembrandt und der berühmte Flügelaltar der Gebrüder van Eyck, ein Hauptwerk der flandrischen Malerei des 15. Jahrhunderts in der bischöflichen Kathedrale St. Baafs in Gent übten auf Gilsi einen überwältigenden Eindruck aus. Er wählte nun Zürich als seinen Arbeitsplatz und wurde ständiger Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften.

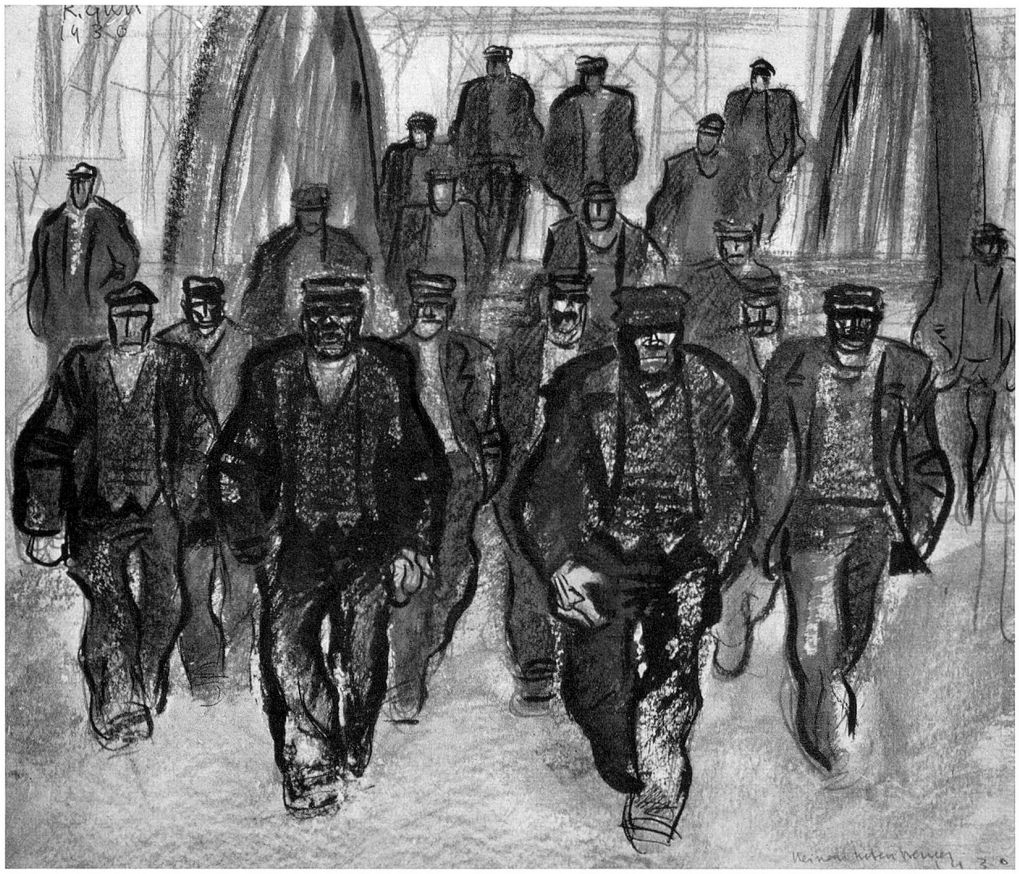
René Gilsi ist ein begabter Streiter in Wort und Bild für Recht und Freiheit. Als Mensch wie als Künstler steht er gleichermaßen für diese Ideale ein. Streng und kompromißlos kann er das, was er aufs Korn genommen hat, meisterhaft darstellen. Dem unglaublich sicheren Zeichner typisch persönlichen Stils steht ein geschichtliches und literarisches Wissen und eine debattierfreudige Schlagfertigkeit zur Seite, die ihn geradezu prädestinieren müssen, die Weltpolitik zu glossieren. «Es ist aus Holz das Glas, solang mir Gott die Sprache gibt», sagt ein portugiesisches Sprichwort, das für die Art von Gilsi spricht. Es fällt äußerst schwer, Gilsis Überzeugung und seine Argumente zu entkräften, nicht weil er unbedingt Recht behalten will, sondern weil seine Ansichten zu gut fundiert sind, ehe er sie vertritt. Kaum zwanzigjährig, begegnen wir bereits im Nebelspalter seinen ersten zeitkritischen Blättern zur Weltpolitik, die von einer überraschend reifen Weltanschauung zeugen. Es konnte nicht verwundern, daß er später, längst vor 1933 die national-sozialistische Weltanschauung geißelte und jahrelang beißend satirische Blätter im Nebelspalter schuf gegen die Verrohung des Geistes und die Ohnmacht der Vernunft. Die logische Schärfe jener Karikaturen, die nicht unterhaltsam im volkstümlichen Sinne sein konnten, erinnern an den großen Zeitkritiker der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, an den malenden und schreibenden Juristen Martin Disteli aus Solothurn. Für die Freiheit des Geistes und den sozialen Fortschritt weiß René Gilsi Worte und Bilder zu formulieren, die an Überzeugungskraft nichts mehr zu wünschen übrig lassen als dieses, daß man in allen Staaten der geistigen Landesverteidigung rechtzeitig vermehrte Aufmerksamkeit schenken sollte. Als unserer Neutralität bei Ausbruch des letzten Krieges die Pressezensur aufgenötigt wurde, mußte Gilsi schweigen. Seine Blätter waren gar nicht dazu angetan, unserem nördlichen Nachbar zu schmeicheln. Die Direktiven der Zensur beschnitten die Schwingen seines freien Geistes derart, daß für einen René Gilsi keine Möglichkeit mehr bestand, das zu sagen und zu zeichnen, was ihm auf der Zunge brannte. Resigniert vertauschte er Pinsel und Feder mit der Leimfarbbürste und dem Spaten, tarnte Bunker im Rheintal und hob Gräben aus, denn sein hervorragendes Zeichentalent mußte zweckmäßig eingesetzt werden. Beim Steinetragen, Erdeschaufeln und Fleckenstreichen mag ihm wohl der «Onkel Ferdinand und seine Pädagogik» eingefallen sein. Im «Schweizer Spiegel» erscheinen bereits als hundertste Bilderfolge die köstlichen Streifen jenes Vaters, der sein Söhnchen schilt und sich gleich darauf selber bei einem Vergehen ertappen muß. So kraftvoll und von ausgeprägt scharfem Spürsinn getragen seine Kritiken zur Weltpolitik sind, so fein erlauscht und erdacht sind die pädagogischen Schrullen dieses selbstgerechten Spießbürgers



René Gilsi: Tito zwischen Ost und West

Onkel Ferdinand. Man kann sich dem lebendigen und echten Humor dieser Episoden nicht entziehen. Die Einfälle sind charmant und überzeugend, die zeich-

nerische Gestaltung von außergewöhnlicher Treffsicherheit. Es wäre zu begrüßen, wenn diese Sammlung in Buchform zugänglich gemacht würde und etwa den Untertitel bekäme: «Leitfaden für angehende Väter». Der Schöpfer ist vor nicht ganz zwei Jahren auch ein solcher geworden. Er wird es leicht haben in erzieherischen Belangen; denn er kann von Fall zu Fall in seinem Werk nachschlagen. Werner Weiskönig



René Gilsi: Hafenarbeiter

Heilige Stunde

Von Paul Ilg

Schöner fand ich nie die Reife,
Nie den Herbst so voller Dolden,
Im besonnten Laube golden
Schimmert Fülle. Schau und greife!

Eh' noch Mühle, Kelter, Scheuer
All die Kräfte bergen: Gute,
Heimse ein vom Duft und Feuer,
Daß es rausche dir im Blute!

Muß es doch das Auge glauben
Und die Seele muß es denken:
Lern' auch du dich so verschenken,
Daß du gibst, wo andre rauben!

Laß uns weilen, laß es sprießen,
Was sich göttlich regt im Grunde!
Und der Liebe Überfließen
Segne uns die heilige Stunde.